

Insolvenzen. Im Gefolge der Konjunkturflaute rollt auf Europa und Österreich eine Pleitewelle zu. Kleine Firmen sind besonders gefährdet.

Täglich gehen 23 Firmen pleite

VON HEDI SCHNEID

Wien. Eine Megapleite wie die des Baukonzerns Alpine, die im Vorjahr die Insolvenzstatistik gehörig durcheinanderwirbelte, ist Österreich heuer bisher erspart geblieben. Allerdings erwischt es sehr viele Klein- und Mittelbetriebe – Ditech, Holland Blumen-Mark und der Reiseanbieter Gulliver sind nur einige prominente Beispiele. Pro Werktag sterben derzeit 23 Firmen. „Wir stehen vor einer Trendwende – zum Negativen“, sagt der Insolvenzexperte des Kreditschutzverbands von 1870 (KSV), Hans-Georg Kantner, zur „Presse“. Das beweise auch die aktuelle internationale Statistik. Während in ganz Westeuropa die Zahl der Firmenpleiten im ersten Halbjahr um 4,3 Prozent gesunken ist, stieg sie hierzulande um 0,4 Prozent an.

Musterschüler Dänemark

Damit gehört Österreich – mit Frankreich, Italien, Norwegen und Portugal – zu den wenigen westeuropäischen Ländern, in denen es im Jahresverlauf wieder mehr Firmenpleiten gab (für Griechenland und alle osteuropäischen Länder liegen keine Halbjahreswerte vor). Mit deutlichen Rückgängen können hingegen Dänemark, Luxemburg, Schweden, die Schweiz und Deutschland, aber auch Spanien

AUF EINEN BLICK

Die Zahl der Firmeninsolvenzen ist im ersten Halbjahr in Österreich entgegen dem allgemeinen Trend in Westeuropa wieder gestiegen. KSV-Experte Hans-Georg Kantner glaubt, dass es im Gefolge der Wirtschaftsflaute schon heuer, aber vor allem 2015 wieder mehr Pleiten geben wird. Dazu trage auch die restriktive Kreditvergabe der Banken bei.

und Irland aufwarten. Wobei die letzteren beiden Länder den großen Aderlass schon in den Jahren davor erlebt haben.

Restriktive Kreditvergabe

Für Kantner ist das freilich kein Indikator für eine generelle Entspannung. Im Gegenteil: „Ich sehe zwar keinen Tsunami mit einem Anstieg der Insolvenzen um 20 bis 30 Prozent auf uns zurollen, aber es gibt auch keinen Grund für Optimismus.“ Die Ursache dafür liegt auf der Hand: Seit jeher spiegeln Insolvenzen die Wirtschaftslage wider, mit einem Nachlauf von einem halben bis einem Jahr. Und diese sieht alles andere denn rosig aus: Die EU hat kürzlich die Prognose für heuer und 2015 drastisch gestutzt. In der Eurozone wird nur mehr ein Wachstum von 0,8 bzw. 1,1 Prozent erwartet. Für Österreich liegen die Zahlen bei 0,7 und 1,2 Prozent.

Dazu kommt, dass vor allem die KMU unter der restriktiven Kreditvergabe der Banken leiden. Die Finanzinstitute müssen aufgrund der Basel-III-Regeln und der EU-Vorgaben ihr Eigenkapital aufwerten. Was Kantner prinzipiell ebenso positiv findet wie die Tatsache, dass die Banken mit Geld nicht mehr um sich werfen, vor allem, wenn es nur zur Schuldenabdeckung und nicht für Investitionen eingesetzt wird. Allerdings fehle es inzwischen häufig an Betriebsmitteln, womit die Firmen mit dem Rücken an der Wand stünden.

Parallel zur wirtschaftlichen Entwicklung zeichnet sich laut Kantner daher auch an der Pleitenfront eine Double-Dip-Entwicklung (nach einer kurzen Erholung stürzt die Konjunktur wieder ab, ehe sie sich endgültig erfängt) ab. Nicht nur in Österreich, in ganz Westeuropa dürften heuer und erst



Nicht nur die Kette Holland Blumen-Mark ist heuer verwelkt.

[APA]

recht im nächsten Jahr wieder mehr Unternehmen vor dem Insolvenzrichter landen. Auf genaue Prozentsätze will sich der Experte allerdings noch nicht festlegen. Nur zum Vergleich: 2005, in einem der Pleiten-Rekordjahre, schlitterten pro Werktag 30 Firmen ins Out.

USA koppeln sich ab

In das internationale Bild passt nicht nur, dass sich Nordeuropa, Deutschland und die Schweiz im konjunkturellen Abwärtssog besser halten als die Krisenländer des Südens, deren leichte Erholung vor allem auch den milliarden schweren Hilfspaketen geschuldet ist. Die USA haben in den letzten zwei Jahren und in den ersten sechs Monaten 2014 jeweils einen zweistelligen

Rückgang der Unternehmensinsolvenzen geschafft. „Nicht überraschend schafften es die USA rascher aus der Krise und dürften sich nun als Welt-Konjunkturlokomotive erweisen“, so Kantner.

Dort hätten sich schmerzhaft Einschnitte wie die Schließung hunderter Banken im Gefolge der Finanzkrise und eine beherzte Investitionspolitik als fruchtbar erwiesen, meint Kantner. Daraus sollte Österreich lernen: „Nicht die Unterstützung schwacher Unternehmen sollte Priorität haben, sondern endlich die Schaffung einer schlanken, effizienten Verwaltung.“ Zudem wirkten Investitionen in die Infrastruktur wachstumsfördernd. Gefährlich sei indes, dass die USA auch der größte Schuldner der Welt sei.

Keine Gefahr aus USA mehr für Porsche

Bei Milliardenklagen lief Frist der Kläger ab.

Stuttgart. Die Porsche Holding kann das Kapitel Klagen nach der gescheiterten VW-Übernahme in den USA schließen. Am vergangenen Freitag sei die Frist der verbleibenden acht Kläger, vor das Oberste US-Gericht, den Supreme Court, zu ziehen, abgelaufen, sagte ein Porsche-Sprecher. Die in den USA anhängigen Verfahren seien damit beendet.

Die verlorene Übernahme schlacht mit Volkswagen hat der Porsche Holding milliardenschwere Klagen eingebracht. Anleger verloren mit Kurswetten viel Geld und fühlten sich rückblickend falsch informiert. Ursprünglich sind 78 Kläger in den USA vor Gericht gezogen. Der von ihnen angerufenen New York State Supreme Court hat sich nicht zuständig gesehen, weil sich der Fall weitgehend außerhalb der USA abgespielt hat. In Deutschland gehen die Rechtsstreitigkeiten weiter. Sechs der acht Kläger, die in den USA abgewiesen wurden, sind dem Sprecher zufolge bereits in Deutschland vor Gericht gezogen. (AFP)

Händler kehren Amazon den Rücken

Studie. Die Zahl der Onlinehändler, die ihre Ware auf Amazon verkaufen, ging 2013 deutlich zurück. Ein Grund ist laut EHI eine Erhöhung der Gebühren um 70 Prozent.

VON EVA STEINDORFER

Wien. Es ist eigentlich nur eine Nebenbemerkung in einer neuen Studie des deutschen EHI-Instituts über den Onlinehandel in Österreich. Aber eine sehr interessante: Im vorigen Jahr ist die Zahl der österreichischen Onlinehändler, die ihre Produkte (auch) über Amazon verkaufen, von 36,4 Prozent auf 23,6 Prozent zurückgegangen.

„Der Grund liegt darin, dass Amazon im April 2013 die Verkaufsgebühren für Verkäufer um bis zu 70 Prozent erhöht hat“, sagt Sascha Berens, Studienautor und EHI-Projektleiter für E-Commerce. Diese Regelung gebe es zwar schon seit 2010, sie werde aber erst seit 2013 bei Amazon wirklich verfolgt. Damit rentiere es sich für viele schlicht nicht mehr, auf Amazon zu verkaufen. Die Gebühren würden die gesamte Marge auffressen.

Bedenken müsse man bei den Zahlen aber, dass von 2012 auf 2013 auch einige neue Händler dazugekommen sind: „Die nützen Amazon jedoch weniger als schon länger bestehende Händler.“ An sich ist es aber durchaus üblich, dass Händler, die selbst einen Onlineshop betreiben, ihre Produkte auch über große Marktplätze wie Amazon und eBay anbieten, um

ihre Reichweite zu erhöhen – eine nicht unumstrittene Strategie, wie Handelsexperte Gerrit Heinemann vom eWeb Researchcenter in Mönchengladbach meint: „Ich empfehle Händlern, sich das fünfmal zu überlegen, bevor sie ihre Ware auf Amazon anbieten, weil Amazon immer Eigeninteressen verfolgt. Jeder Handelspartner füttert Amazon an, der Algorithmus filtert Informationen heraus, zum Beispiel über Abverkaufsstrategien, die für Amazons Geschäft mit dem Eigensortiment nützlich sind“, sagt Heinemann.

Nur 100.000 Euro Umsatz

Allerdings zeigt eine Studie über den Onlinehandel mir Mode- und Freizeitartikeln, die von der Wirtschaftskammer in Auftrag gegeben wurde, dass es ein Ding der Unmöglichkeit ist, online mit den großen Konzernen auch nur annähernd zu konkurrieren. „The winner takes it all“, sagt WU-Handelsexperte Peter Schnedlitz. Wenige große Player, international bekannte Marken und Generalisten wie Amazon oder eBay, lukrieren den Löwenanteil des Umsatzes.

Der Großteil der Einzelhändler kratze hingegen mit den Onlineshops gerade einmal an der 100.000-Euro-Umsatzgrenze. Wo-

mit in der Regel gerade einmal die Werbekosten hereingespielt wären.

Ein Onlineshop sei demnach nicht für alle Händler die optimale Lösung. Onlinepräsenz brauche es aber auf jeden Fall: „Eine professionelle Homepage ist die Visitenkarte des Händlers“, sagt Schnedlitz. Sinnvoll sei es für die meisten aber, die Kunden über den Online-Auftritt durch Gutscheine, Aktionen und Neuigkeiten ins Geschäft zu locken, anstatt online zu verkaufen.

„Dennoch sollten die Händler Amazon nicht kampfflos das Onlinefeld überlassen“, sagt Heinemann. Eine Lösung könne sein, dass sich kleinere Händler regional zu Onlinekooperativen zusammenschließen, um Kosten zu sparen. Ein Vorteil solcher Kooperationen sei, dass Filialisten oft näher am Kunden dran seien als die Warenlager von Amazon.

Wie relativ Umsatzzahlen online sind, zeigt das EHI-Ranking der erfolgreichsten Onlineshops in Österreich 2013. Als einer der wenigen rein österreichischen Händler war Ditech auf Platz sieben ganz vorne mit dabei – mit einem Netto-Umsatz von 37,7 Mio. Euro. Im Frühjahr 2014 ging der Elektrohändler in Konkurs. Umsatzwachstum und Gewinn sind also auch im Onlinehandel zwei Paar Schuhe.

NACHRICHTEN

Gericht erlaubt Frage nach Gewerkschaft

Arbeitgeber dürfen ihre Beschäftigten unter Umständen nach der Zugehörigkeit zu einer Gewerkschaft fragen, entschied das deutsche Bundesarbeitsgericht. Ein Antrag der Lokführergewerkschaft GDL, dem Arbeitgeber das generell zu untersagen, wurde abgelehnt. In einer Arbeitskampsituation darf die Frage aber nicht gestellt werden.

Erdölsuche bei den Kanaren hat begonnen

Die umstrittene Erdölsuche bei den Kanarischen Inseln hat begonnen. Das teilte der spanische Mineralölkonzern Repsol mit. Die Probebohrungen sollen etwa zwei Monate dauern.

Hitachi bietet für Bahnkonzern

Hitachi hat dem italienischen Rüstungskonzern Finmeccanica ein verbindliches Angebot für die Übernahme des Schienenfahrzeugherstellers Ansaldo Breda vorgelegt. Laut dem Rüstungskonzern beginnt jetzt die Verhandlungsphase.

Kürbiskernernte fällt mager aus

Wegen des schlechten Wetters erzielten österreichische Landwirte im Schnitt 50 Prozent weniger Ertrag bei Kürbiskernen. In der Steiermark wurden pro Hektar nur 400 statt 800 Kilogramm geerntet. Nun werden um bis zu 15 Prozent höhere Preise für Kernöl erwartet.

Italien: Deutlich mehr faule Kredite

Die Zahl der faulen Kredite, die italienische Banken belasten, ist laut der Bankenvereinigung ABI im September auf 177 Mrd. Euro gestiegen. Das sind drei Milliarden mehr als im August. Auf Jahresbasis bedeutet das einen Anstieg um 22 Prozent.

Verbotene Überstunden für Lehrlinge

Laut einer Umfrage arbeiten Handelslehrlinge zu viel.

Wien. Handelslehrlinge machen einer Umfrage zufolge vermehrt Überstunden, obwohl das für unter 18-Jährige verboten ist. Auch am Wochenende müssen sie oft entgegen den gesetzlichen Vorgaben arbeiten. Das zeigt eine Befragung von Handelslehrlingen, durchgeführt von der Angestelltengewerkschaft (GPA-djp).

57,2 Prozent der 2050 befragten Lehrlinge gaben an, regelmäßig Überstunden zu leisten. Rund acht Prozent der Befragten arbeiten außerdem laut eigener Angabe jeden Samstag länger als erlaubt. Das Gesetz sieht vor, dass bei Lehrlingen auf einen Samstag, an dem nach 13 Uhr gearbeitet wird, ein arbeitsfreier Samstag folgen muss – das ist aber offenbar nicht durchwegs der Fall.

96,5 Prozent der Befragten gaben an, am Sonntag nicht arbeiten zu wollen. Die Gewerkschaft sieht sich dadurch in ihrer ablehnenden Haltung zur Sonntagsöffnung bestätigt. 42 Prozent der Handelslehrlinge sehen übrigens ihre Arbeit nicht als Traumberuf. (APA)